

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 4 (1997)

Heft: 43

Artikel: Von einem, der aus der Ostschweiz zog, um die Tanzwelt zu bewegen :
ein Portrait über Urs Dietrich, Solo-Performer und Choreograf

Autor: Gradinger, Malve

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von einem, der aus der Ostschweiz zog, um die Tanzwelt zu bewegen

Ein Portrait über Urs Dietrich, Solo-Performer und Choreograf

Urs Dietrich, ein Schüler des ebenfalls aus der Ostschweiz stammenden Tanzpioniers Hans Züllig, wuchs im St.Galler Rheintal auf und besuchte die Kunstgewerbeschule St.Gallen. Inzwischen zählt er zu den wichtigsten Erneuerern des zeitgenössischen Tanzes. Als Hommage an Hans Züllig zeigt Urs Dietrich anlässlich des Tanzherbstes sein Solostück «Und da war plötzlich ... Herzkammern». Ein Portrait.

malve gradinger.

Urs Dietrich ist in der deutschen, in der internationalen Tanzlandschaft eine Ausnahmeerscheinung. Während die zeitgenössischen Tanzstile, stets auf der Suche nach dem Neuen, in überreicher Vielfalt allzu schnell auf- und schon wieder verblühen, die Techniken immer spektakulärer sich überschlagen, konzentriert sich der Solo-Performer/Choreograph Urs Dietrich, gegen den Strom, auf die schlichte, die wesentliche Geste – die nichts anderes ist als die äussersten, die schliesslich sichtbaren Linien eines inneren Bildes. Dietrichs Weg ist, in jedem Stück, ein «retour à la vérité». Ein Zurück zu dem Punkt, wo der Künstler beginnen kann. Wo wir, die Zuschauer, im toll lärmenden Kunstgetöse wieder erinnert werden, was Kunst sein muss.

Zwischen Körperlichkeit und Spiritualität

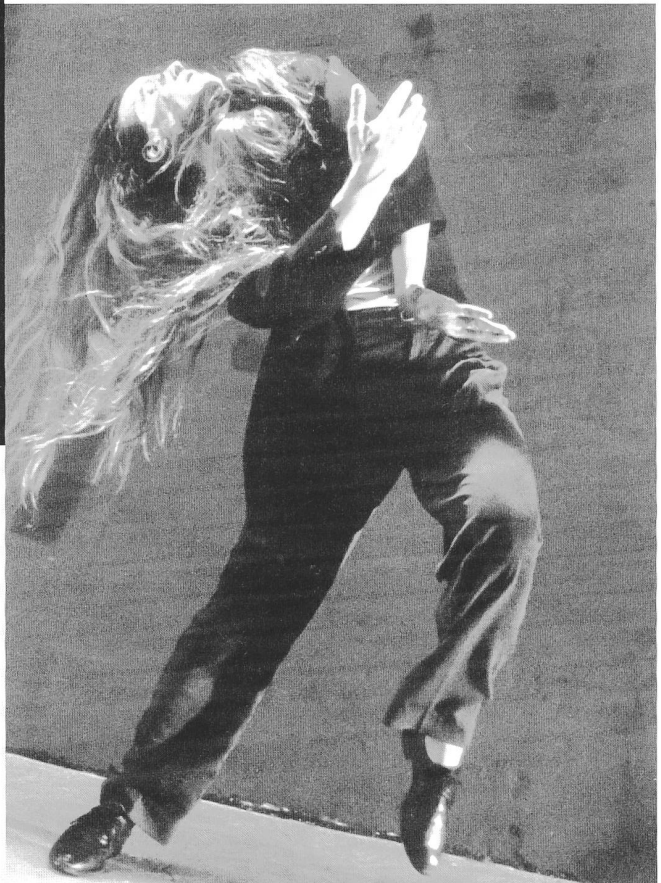
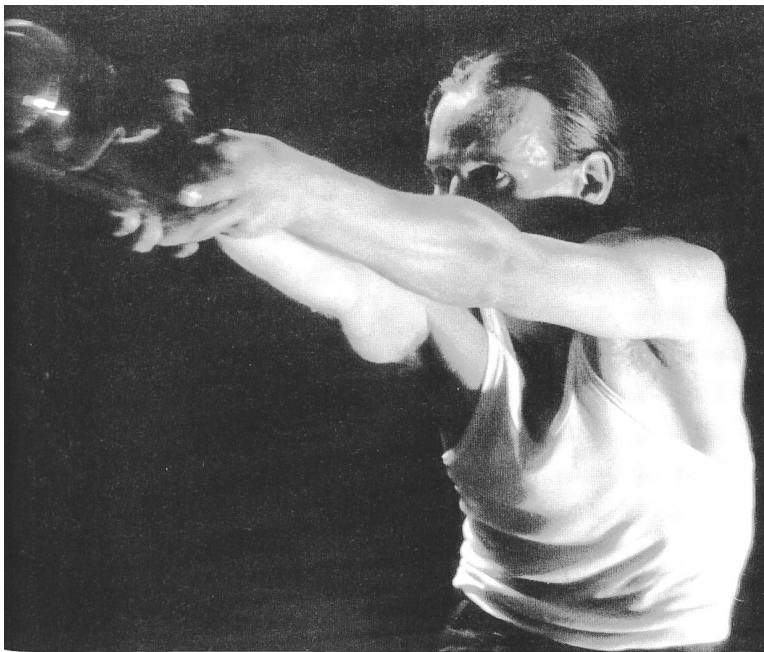
Zum Beispiel in Dietrichs Solo «Da war plötzlich ... Herzkammern», zweifellos ein Höhepunkt seiner bisherigen Karriere. Ein Stück über den Menschen zwischen Geburt und Tod, über das Werden, Zweifeln, Reifen, über Loslassen und Neubeginn, choreographiert gemeinsam mit seiner (Lebens-)Partnerin Susanne Linke. Aber es ist doch Dietrichs wunderbar spinixische Aura, diese Schweben zwischen Körperlichkeit und spiritueller Sublimierung, die das Solo geprägt hat. Nicht einmal die Spur einer Gefährdung durch einen gelegentlichen ins Fade zerfliessenden Folkwangstil. Mit diesem Solo, uraufgeführt 1996 beim Co-Produzenten Hebbel Theater Berlin, war Urs Dietrich als «Tanz-Botschafter des Goethe Instituts» im Herbst letzten Jahres auf Tournee in Argentinien, Brasilien, Uruguay. Obwohl er das Stück auf Tournee intensiv getanzt hatte, warf er sich bei der Rückkehr wieder wochenlang in die Probenarbeit. Denn «Herzkammern» sollte im November 1996 den Abschluss des 8. Bremer Tanzherbstes machen. Da wollte Dietrich, schon wegen der hohen Erwartungen von Bremens Kultur-Verantwortlichen, besonders gut geprobt auf die Bühne gehen. «Für mich ist es, als ob es das erste Mal wäre», sagt er. «Ich fange jedes Mal wieder von vorne an. Natürlich, der Körper erinnert sich wieder. Aber es ist so ein Kraftakt, dass man

sie auch immer wieder aufbauen muss, diese Kraft. Und ich entdecke immer wieder neue Sachen. Details, dass ich vielleicht eine Bewegung kleiner, mehr nach innen machen muss und dabei das Bein besser nicht vom Boden abhebe. Details, die aber doch den Ausdruck verändern. Ja, es ist ein neues Entdecken immer wieder, ein neues Finden, um tiefer zu gehen und tiefer. Ich glaube ich bin nie zu Ende.»

Schritte über die eigenen Ich-Grenzen

Nur eine solche Intensität letztendlich, diese uneingeschränkte «Besessenheit der Wiederholung» – die sich, gottseidank übrigens, bei ihm als unverkrampft-selbstverständliche Arbeitshaltung äussert – kann zu einer solchen Bühnen-Performance führen, wie man sie bei Dietrich erlebt; eine fast übermächtige Konzentration, durch die der Körper transparent wird für seine Innenlandschaften. Um diesen vollkommen gesammelten Zustand zu erreichen, braucht Dietrich vorab seine Freiräume. Drei Tage vor seiner Vorstellung will er niemanden mehr sprechen, keine Interviews geben. «Es ist einfach eine grössere Wahrnehmungsbewusstseins-Phase», sagt er. «Wo man sich nicht so sehr mit anderen Dingen beschäftigen kann, wo man sich auch mehr angegriffen fühlt und sich dann auch schützen muss. Ich bin da besonders empfindlich, wahrscheinlich.» Der Moment dann schliesslich auf der Bühne, besonders mit diesem Solo, ist «eine ganz grosse Erfüllung. Ich habe natürlich auch eine ganze Stunde, um mich zu entwickeln. Und irgendwann komme ich dann so rein, dass ich diesen bewusst-unbewussten Zustand erreiche, in dem man einfach «ist», ohne Kontrolle, aber trotzdem bewusst. In diesen Momenten geht man weit über seine Ich-Grenzen hinaus.»

Die Bühne ist für ihn Flucht- und Zielort zugleich. Ein Ort, wo er ausnahmslos glücklich ist, wo er sich selbst finden kann, in ganz verschiedenen Rollen und Figuren. «Ich bin eigentlich eine schizophrene Person. Ich hatte nie ein grosses Selbstwertgefühl», spielt er auf seine Kindheit an, in einer Zöllner-Familie, die wahrscheinlich kaum Zeit und Aufmerksamkeit für die Besonderheit dieses Kindes aufbringen konnte. Und



Dietrich – Kurzbiographie. Urs Dietrich, Schweizer, geb. 1958 in Visp/Rhôneetal, aufgewachsen in Buchs, Ausbildung in Textildruck und Kostümdesign, mit 22 Beginn des Tanz-Studiums in der Schweiz (vorher nur Yoga), nach kurzer Zeit Aufnahme in die Essener Folkwangschule, prägende Lehrer: Hans Züllig und Jean Cébron, sechs Monate Studium in New York, u.a. der Limón-Technik, seit 1982 berufliche (und private) Partnerschaft mit Susanne Linke, ausgedehnte Auslandstourneen mit ihr, choreographische Mitarbeit u.a. an ihrer Hommage an Dore Hayers «Affekte», übernimmt mit ihr zusammen 1994/95 die Leitung des Bremer Tanztheaters, zieht sich 1995/96 von der Co-Direktion zurück, bleibt dem Bremer Tanztheater-Ensemble jedoch als Choreograph verbunden.

Arbeiten: «Das kalte Gloria» (1985), «Sanguis» (1991), «Onno» (1992), «Dialog mit G.B.» (1993), «Und der Sommer zog gen Süden ...» (1993), «Echo – die Freundlichkeit des Hundes» (1995), «Die Langsamkeit des Augenblicks» (1996).

noch einmal insistiert er: «Ich kann im normalen Leben nicht so kommunizieren, wie ich auf der Bühne kommuniziere mit dem Publikum. Deswegen brauche ich die Bühne, brauche die Verwandlung. Ich bin froh, diesen Beruf gefunden zu haben». Seine Fein-Nervigkeit, seine Sensibilität – für die künstlerische Arbeit kostbarste Gabe der Natur, die Dietrich instinktiv hütet. Grosse Menschenansammlungen meidet er generell. Nicht einmal auf einer Premierenfeier, und sei es die eigene, lässt er sich blicken. Für die Durchsetzung in einem Ensemble, in einem Theaterapparat mag seine Sensibilität eher ein Hindernis sein.

Minutiöse Feldforschungen

Rückblickend waren die beiden Jahre als Leiter des Bremer Tanztheaters dennoch heilsam für Urs Dietrich. Er hat gelernt, vom Absolutheitsanspruch des Künstlers zurückzustecken, mit Theater-Alltag auch pragmatisch umzugehen. «Also, man weiss, dass die Theater so nicht weiter existieren können. Man muss sich öffnen, kooperieren. Und man muss heute auch ums Publikum werben.», sagte Dietrich im Mai 96, kurz vor der Premiere seines Gruppenstücks «Die Langsamkeit des Augenblicks». «Wir haben jetzt zum ersten Mal ein Plakat gemacht. Das ist für mich auch komisch, wenn das in der ganzen Stadt so herumhängt. Aber es muss ja nichts Negatives sein, das kann ja was Schönes sein.»

Das Stück spielt in einem streng schwarzen, hohen Raum, der Fabrikhalle, Unterführung, U-Bahn-Tunnel sein könnte. Eine Panne offensichtlich hat hier sieben Personen für einen bestimmten Zeitraum eingeschlossen. «Jedes neue Stück ist

der Lösungsversuch einer Frage», erklärt Dietrich seine Arbeitsstrategien. «In diesem Stück war es die Frage: Was macht der Mensch, wenn er unvorhergesehen an einem Ort festgehalten wird? Wenn er nichts hat, nur seinen Körper, seinen Geist, seine Seele? Was fängt er mit dem leeren Raum an, was mit den anderen? Und was fange ich mit mir selber an? Ist da innen etwas? Oder ist da innen auch Leere?» Fragend leuchtet Dietrich zurück auf den Grund der Existenz. Findet durch solche minutiöse Feldforschung Aktionen und Interaktionen seiner Tänzer: Alltagsgesten, leicht überhört – fast nur zu bewegungs-erzeugten Geräuschen und Stille – und freie Bewegungen, schwingend, kreisend, hüpfend, walzernd, in der Folkwang-Tradition.

Ein gelungenes stilles Stück, in keinsten Weise allerdings zu vergleichen mit einem Dietrich-Solo. «Gruppenstücke machen mehr Angst, sicherlich», gesteht Dietrich. «Weil ich da abhängig von den Tänzern, ihren Stimmungen, ob sie überhaupt einsteigen wollen in mein Stück. Ich arbeite ja nicht nur mit Körpern, sondern mit dem ganzen Menschen.» ■

«Da war plötzlich ... Herzkammern»

Soloabend am 11. Oktober um 20.30 Uhr in der Grabenhalle, St. Gallen.

Dietrichs Solostück «Da war plötzlich ... Herzkammern», welches er auch im Rahmen des Tanzherbstes zeigen wird, ist «zweifellos bis jetzt Höhepunkt seiner Karriere» (Malve Gradinger in der Zeitschrift «Der Tanz der Dinge»). Es handelt sich dabei um ein Stück über den Menschen zwischen Geburt und Tod, über das Werden, Zweifeln, Reifen, über Loslassen und Neubeginn, choreografiert gemeinsam mit Partnerin Susanne Linke. «Aber es ist doch Dietrichs wunderbar spinische Aura, diese Schweben zwischen Körperlichkeit und spiritueller Sublimierung, die das Solo prägt» (in «der Tanz der Dinge»).